
Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten
Conférence Suisse des Déléguées à l'Egalité entre Femmes et Hommes
Conferenza Svizzera delle Delegate alla Parità fra Donne e Uomini

Generalsekretariat EDK
Vernehmlassung DMS
Postfach 5975
3001 Bern

Zürich, 27. Mai 2002

Anerkennungsreglement und Dossier DMS – Vernehmlassung

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (SKG) nimmt zum Annerkennungsreglement und Dossier DMS gerne wie folgt Stellung: Nach einleitenden allgemeinen Bemerkungen äussern wir uns zu den von Ihnen formulierten Fragen.

I Allgemeine Bemerkungen

Bei den Diplommittelschulen (DMS) handelt es sich um einen Schultyp, der bislang mehrheitlich von Frauen besucht wird und einem nach wie vor verbreiteten Bedürfnis vieler junger Frauen nach nachobligatorischen allgemeinbildenden Schulformen entgegen kommt.

Entstanden ist die DMS aus der Tradition der ersten weiterführenden Frauenschulen des 19. Jahrhunderts. Aufgrund dieser Tradition bereitet(e) die DMS in erster Linie auf typische Frauenberufe vor und vermittelte lange Zeit auch ein traditionelles Frauenbild.

Dabei ist die DMS allerdings auch zu einer Schule für den **beruflichen Aufstieg** von Frauen in qualifizierte Berufe geworden und bildet eine wichtige Schnittstelle für die vertikale Durchlässigkeit im Bildungssystem, indem sie Zugang zu Berufsfeldern schafft, für die bisher (noch) keine Berufslehre bzw. an die obligatorische Schule anschliessende Berufsausbildung auf Sekundarstufe II vorhanden sind.

Andererseits ist auch eine spezifische von Frauen geprägte **Schul- und Ausbildungskultur** entstanden. Die Schülerinnen sind in der Mehrheit, wodurch sie die Umgangsformen in den Schulen entscheidend prägen und selbstverständlich Funktionen übernehmen, die in andern Schulen oft von Schülern ausgefüllt werden. Ausserdem sind in den Lehrkörpern und Schulleitungen der Diplommittelschulen deutlich mehr Frauen vertreten als in vielen Gymnasien und Berufsschulen. Heute, wo die problematischen Seiten einer unreflektierten Koedukation auf allen Schulstufen und Ausbildungsgängen vermehrt bewusst werden, erachten wir es als eine grosse Chance, dass mit den Diplommittelschulen ein von Frauen geprägter Schultyp existiert. Hier können die Anforderungen an **frauen- und geschlechtergerechte Ausbildungs- und Unterrichtsformen** auf Sekundarstufe II besonders gut erprobt werden. Ausserdem kann diesem Schultypus eine wichtige Funktion zu kommen als Ort, wo junge Männer in ihren Selbst- und Sozialkompetenzen gefördert werden (der Anteil junger Männer liegt in Basel-Stadt nach der DMS-Reform inzwischen bei 35%).

Die DMS hat in den letzten Jahren vielerorts auch eine **sozial integrierende Funktion** übernommen. So wird die DMS in verschiedenen Regionen (im Vergleich zum Gymnasium) überdurchschnittlich oft von jungen Migrantinnen bzw. von Angehörigen der zweiten Generation sowie von tieferen sozialen Schichten besucht. Für diese Gruppen bildet die DMS eine wichtige Aufstiegsmöglichkeit.

Die erwähnten Errungenschaften der DMS – sowohl in bezug auf die Schulkultur als auch auf das Know-how in der allgemeinbildenden Vorbereitung auf tertiäre Berufsbildungsgänge - erachten wir als erhaltenswert; mit einem Abbruch dieser Tradition würden wichtige Ressourcen vernichtet. Wir sprechen uns deshalb für eine **Reform der DMS aus, welche die Anschlüsse an die Tertiärstufe sicherstellt** und auch horizontale Mobilität auf der Sekundarstufe II ermöglicht (vgl. Fragen 1 und 2).

Wir möchten ausserdem zu Bedenken geben, dass die Frage nach Erhaltung oder Abschaffung eines Schultyps wahrscheinlich nicht so absolut gestellt würde, handelte es sich um eine Schule, die bisher mehrheitlich von jungen Männern besucht würde.

II Stellungnahme zu den vorgelegten Fragen

Frage 1: *Soll die allgemeinbildende DMS, neben dem Gymnasium und Berufsbildung, als „dritter Weg“ der Sekundarstufe II beibehalten werden?*

Ja.

Begründung:

- Wir sind der Auffassung, dass auf der Sekundarstufe II zwischen der klassischen Berufslehre und dem Gymnasium verschiedene Ausbildungswege mit unterschiedlich hohen schulischen, berufsvorbereitenden und berufsqualifizierenden Anteilen nebeneinander notwendig sind, um die mit dem neuen Berufsbildungsgesetz angestrebte verbesserte Durchlässigkeit in der Berufsbildung für alle zu erreichen.
- Es gibt Berufsausbildungen auf der Tertiärstufe, für die nach wie vor keine vorbereitenden beruflichen Ausbildungen existieren. In diesen Bereichen

müssen künftig ebenfalls Ausbildungen auf Sekundarstufe II angeboten werden. Im Sinne einer möglichst hohen Durchlässigkeit und der Schaffung eines differenzierten Angebotes, sehen wir hier neben dualen Modellen weiterhin den Bedarf nach schulischen Angeboten, an welche die praktische Ausbildung (auf Sekundarstufe II oder auf der Tertiärstufe) anschliesst. So sind wir der Ansicht, dass auch im Gesundheits- und Sozialbereich, wo zur Zeit duale Berufsausbildungen geplant und erprobt werden (Soziale Lehre / Fachangestellte/r Gesundheit), auch weiterhin der schulische Weg seine Berechtigung haben wird (Stichworte: unterschiedliches Tempo in der Entwicklung persönlicher Reife, die in diesen Berufsfeldern besonders wichtig ist und flexibles Reagieren auf Veränderungen in der Lehrstellensituation). Voraussetzung ist, dass eine kontinuierliche Berufsorientierung und Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen zentraler Bestandteil der DMS sind.

- In der Westschweiz bewährt sich die DMS für Jugendliche mit schlechten Lernerfahrungen als Ort, wo sie die Lust am Lernen wieder entdecken können. Dort wurde - ebenso wie in der Nordwestschweiz- in den vergangenen Jahren erfolgreich in das pädagogische Konzept der DMS investiert und ein starker Schwerpunkt auf die Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen sowie auf binnendifferenzierte Pädagogik gelegt.

Frage 2: *Soll der Zugang zu tertiären Berufsbildungsgängen über die DMS beibehalten bleiben?*

Ja.

Begründung:

- Die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten erachtet den gesicherten Zugang zu den tertiären Ausbildungen (Fachhochschulen und Höhere Fachschulen) als unabdingbare Voraussetzung.
- Eine weitere unerlässliche Voraussetzung ist auch, dass der DMS-Abschluss eidgenössisch anerkannt wird (wie die Matura oder Berufsmatura) und den Zugang zu den tertiären Ausbildungen in allen Regionen öffnet.
- Ebenso ist der Zugang zu den universitären Hochschulen zu gewährleisten über Passerellen zwischen der DMS und dem Gymnasium bzw. über Zugangsmodule zu den Universitäten (vgl. z.B. das Angebot eines verkürzten Maturalehrganges für DMS-AbsolventInnen an der Kantonalen Maturitätsschule Zürich).
- Der v.a. in der Nordwestschweiz traditionelle und bewährte Zugang von der DMS zu den pädagogischen Ausbildungen ist zu erhalten. Beziehungsweise sind Bestrebungen zu unterstützen, den Zugang zur LehrerInnenbildung neu zu gewähren.

Frage 3: Auf welche der im Konzept „Diplommittelschulen – DMS-2002“ vom 24. Januar 2002 genannten Berufsfelder soll sich die DMS beziehen?

- Wir unterstützen die Bestrebungen, das inhaltliche Angebot der DMS auch auf Ausbildungen in den Bereichen Kunst, Musik, Theater und Kommunikation zu erweitern. Wir erachten es als Fortschritt und als Chance, wenn die DMS die Funktion als Zubringerin für neue Berufsfelder übernimmt.
- Allerdings sind wir der Auffassung, dass die vorgeschlagenen sieben Berufsfelder in Bereiche gebündelt werden und um einen naturwissenschaftlichen Schwerpunkt ergänzt werden sollten, z.B. analog dem erfolgreichen Reformmodell von Basel-Stadt, das die Schwerpunkte in folgende vier Bereiche bündelt: naturwissenschaftliche, erzieherisch-soziale, musisch-gestalterische Schwerpunktausbildung sowie Schwerpunktausbildung für allgemeine Dienstleistungen.
- Erfahrungen zeigen, dass junge Frauen tendenziell schulische Ausbildungen einer Betriebslehre vorziehen, insbesondere in sogenannten Männerberufen und zudem ein bedeutend kleineres Berufswahlspektrum berücksichtigen. Schulische und schulgestützte Ausbildungen (Berufsfachschulen) können dazu beitragen, Frauen den Zugang zu Berufen zu öffnen, die bisher stark männerdominiert waren. Wir regen deshalb an, etwa den Bereich „Kommunikation“ inhaltlich verstärkt an einer Berufsvorbereitung für neue Berufe z.B. IT- Berufe auszurichten. Ein in der Berufsbildung (vgl. z.B. Lehrstellenbeschluss 2 und Fachhochschulgesetz) erklärtes Ziel ist es, Frauen bezüglich ihrer Berufswahl verstärkt zu sensibilisieren. Die DMS kann hierbei die wichtige Rolle übernehmen, ihren Schülerinnen und Schülern den Blick für neue Berufsfelder zu öffnen – und insbesondere Frauen die Möglichkeit zu geben, für sie weniger naheliegende Berufszweige kennen zu lernen und ihnen einen geschlechtergerechten Zugang zu technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen schulgestützt zu eröffnen.
- In diesem Zusammenhang erachten wir die gezielte Förderung der genderbewussten Pädagogik in allen Schwerpunktbereichen als zentralen Bestandteil der DMS-Reform.
- Wie erwähnt, sprechen wir uns für eine eidgenössische Anerkennung des DMS-Abschlusses aus. Dennoch sollen kantonale bzw. regionale Schwerpunkte gesetzt werden können. Damit ist es u.a. möglich, die Bereiche sinnvoll regional abzudecken, sowie flexibel auf die Entstehung oder Veränderung von Berufsfeldern zu reagieren.

Frage 4: *Wie beurteilen Sie die Ausgestaltung der Übergänge, die von der DMS in die tertiären Berufsbildungsgänge führen und wie sie im Konzept „Diplommittelschulen – DMS-2002“ vom 24. Januar 2002 aufgeführt wurden? Wie müsste der Übergang in den von Ihnen bezeichneten Berufsfeldern je konzipiert werden?*

Der Übergang in die tertiären Berufsbildungsgänge ist u. E. wie folgt zu konzipieren:

- Der DMS-Abschluss ist eidgenössisch anerkannt.
- Die Ausbildung ist als allgemeinbildender Teil der Berufsmatura anerkannt.
- Mit einem definierten Praxismodul bzw. Berufspraktikum im Anschluss an die DMS kann der praktische Teil der Berufsmatura und somit die Berufsmatura erlangt werden.
- Es besteht ein direkter Zugang zu den Fachhochschulen und Höheren Fachschulen, welche Studiengänge im gewählten Schwerpunktbereich anbieten. Der Zugang zu den andern tertiären Ausbildungsgängen ist mit klar definierten Zusätzen oder Zugangsmodulen zu erreichen - analog der nach dem Gymnasium erforderlichen Praktika, die für den Zugang zu Fachhochschulen formuliert wurden bzw. werden. Wir gehen davon aus, dass dort, wo die praktische Ausbildung in einem Bereich erst auf Tertiärstufe beginnt (wie z.B. an der Pädagogischen Hochschule) nach wie vor ein direkter Zugang möglich sein wird. Wo die Ausbildung auf Tertiärstufe bereits auf Praxis aufbaut, soll ein ergänzendes Praxismodul definiert werden bzw. Praktikas der DMS angerechnet werden können.

Frage 5: *Vorschlag zur Neubenennung der „Diplommittelschule“*

Wir favorisieren den Begriff Fachmaturitätsschule mit dem Abschluss der Fachmaturität, die eidgenössisch anerkannt ist.

Wir danken Ihnen für die Berücksichtigung unserer Anliegen.

Mit freundlichen Grüssen

Für die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten

Maria Roth-Bernasconi
Conférence latine
des déléguées à l'égalité

Kathrin Schafroth
Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen
des Kantons Zürich

Kontakt: Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich FFG,
Kasernenstr. 49, 8090 Zürich